

Mesopotamiens Bevölkerung wuchs schneller als die Europas

Neue Studie liefert Zahlen für den Zeitraum von 6000 bis 1000 vor Christus

KIEL/KIEW. Im Vorderen Orient wuchs die Bevölkerung deutlich schneller als in Europa; und in Südosteuropa wiederum deutlich schneller als in Mitteleuropa und Südsandinavien. Das zeigen neue Ergebnisse der Archäologen Dr. Aleksandr Diachenko vom Archäologischen Institut der Nationalakademie der Wissenschaften in Kiew und Prof. Johannes Müller vom Institut für Ur- und Frühgeschichte der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU).

Beiden gelang es, die Bevölkerungszahlen für weite Teile Europas und Mesopotamiens für den Zeitraum von etwa 6000 bis 1000 vor Christus zu rekonstruieren. Die Ergebnisse ihrer Arbeit sind in der neuen Ausgabe der Online-Zeitschrift „Plos One“ veröffentlicht worden.

Diachenko, dessen dreimonatigen Forschungsaufenthalt in

Kiel die Graduiertenschule Human Development in Landscapes der CAU finanzierte, und Müller, Sprecher des Sonderforschungsbereiches 1266 der CAU, führten das primär auf Ausgrabungen beruhende Expertenwissen aus wissenschaftlichen Studien zu unterschiedlichen Kleinregionen zusammen. Genaue Bevölkerungszahlen für lang zurückliegende Zeiten lassen sich nur indirekt über die Auswertung von archäologischen Funden ermitteln.

Vergleichsweise langsamer Anstieg in Mitteleuropa

So konnte für Südosteuropa um 6000 vor Christus ein rasanter Bevölkerungsanstieg rekonstruiert werden: von weniger als einer Person pro 20 Quadratkilometer auf fast eine Person pro

einen Quadratkilometer. Für die gesamte Region bedeutete das einen Anstieg von etwa 50 000 auf fast 1,1 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner.

Wesentlich langsamer wuchs den Daten zufolge die Bevölkerung in Mitteleuropa und Südsandinavien: auf etwa 1,8 Millionen Einwohner (1,1 Personen pro Quadratkilometer) im Zeitraum von 6000 bis 4000 vor Christus und auf etwa 3,2 Millionen Menschen (2,2 Personen pro Quadratkilometer) zwischen 3500 und 3000 vor Christus. Um 2000 vor Christus lebten zwischen der Ostsee und der Ägäis etwa 8,2 Millionen Einwohner (3,1 Personen pro Quadratkilometer) in einem Gebiet, das heute von etwa 280 Millionen Menschen besiedelt ist.

Viel höher als im prähistorischen Europa lagen die Dichtezahlen in Mesopotamien, dem



Auch dieses etwa aus dem Jahr 3600 vor Christus stammende Großsteingrab aus Albersdorf wurde im Rahmen eines Grabungsprojektes der Uni Kiel untersucht. FOTO: SARA JAGIOLLA/CAU

Zweistromland zwischen Euphrat und Tigris, das oft als Wiege der Menschheit bezeichnet wird. Schon um 5000 vor Christus lebten dort etwa 20 Personen pro Quadratkilometer, entsprechend etwa 48 Millionen Menschen. Weit über 80 Millionen lassen sich für den Zeitraum nach der ersten urbanen Revolution der Menschheit ab etwa 3500 vor Christus rekonstruieren.

Auch Phasen beachtlicher Bevölkerungsrückgänge konnten

Müller und Diachenko beobachten. Ob es sich hierbei um Anpassungsprozesse an einheimische Ressourcen oder aber um andere Vorgänge handelte, bleibe zukünftigen Studien überlassen, so die Wissenschaftler. Deren Erkenntnisse, teilte die CAU mit, seien wichtig, um das Entstehen von Krankheiten oder sozialen Unterschieden zu rekonstruieren oder Klimavoraussagen unter Einschluss vergangener Werte zu verbessern. C.T.